

Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spott au feu

angereicht von Peter Farner

Ach du lieber Schott!

Der Schädlingsbekämpfungsausschussvorsitzende der UNO wird mir jetzt gewiß an den immer etwas zu engen Kragen wollen, wenn er dieses liest: ich glaube nämlich fest daran, daß es viel, viel leichter wäre, in den unterentwickelten Ländern alle Wanzen und anderes Nahkampf-Ungeziefer als alle Vorurteile, die seit je hoch im Kurs stehen und doch nie an der Börse gehandelt werden, für alle Zeiten auszurotten:

Alle Berner sind menschgewordene Lamas. Wer in Chicago ohne Revolver auf die Straße geht, ist des Todes. Wenn die Geranien vor dem Fenster früh welken, so ist das radioaktive Tief daran schuld. Die Aargauer können nicht autofahren. Alle kurvenreichen Filmstars führen einen unmoralischen Lebenswandel. Nur in Frankreich gibt es gute Köche. Unseren Bauern geht es immer gut, weil sie immer, nach guten und schlechten Ernten, Subventionen bekommen, die so saftig sind wie Import-Orangen.

Zu diesen vor- und verurteilenden Dummheiten kommt noch eine andere: «In Schottland leben die geizigsten Lebewesen. Man sieht sie auf dem Festland nie, weil sie das Geld für eine Reise reut ...» Kein Ochsnerkübel ist groß genug, damit man solche schwachsinnige Verallgemeinerungen einmal in der Kehrichtverbrennungsanstalt zu Staub und Asche verarbeiten könnte. Was die Schotten betrifft, so kommen sie, so will es die Geographie, aus Schottland. Die man aber allgemein als «Schotten» bezeichnet, also die ungewaschenen Geiz-Hälse, die kommen überall vor, auch bei uns. Ich kann das beweisen, weil ich vor ein paar Wochen, zusammen mit einem Freund, einen

schweizerischen Moneten-Fressack kennengelernt habe. Ich fuhr im Auto des Freundes, der in Zürichs Zentrum – also in der City, wie es auf zürichdeutsch heißt – einen Parkplatz zu finden hoffte, was ein richtiges Auto-Rallye und somit ein vernünftiges sportliches Hobby ist ... Da, in einer Nebenstraße der Bahnhofstraße, wo Parkingmeter auch dafür sorgen, daß auf dem schmal gewordenen Trottoir die Liebespaare einander näherkommen *müssen* – da also machte gerade einer Anstalten, sein Asphaltmuttertschiff wieder auf die freie Wildbahn hinauszusteuern. Des freuten wir uns sehr in der frohen Hoffnung, im Schnellgang in die klaffende Lücke springen zu dürfen.

Man soll aber den Tag nie vor dem Parken loben, denn der andere fuhr sein Chromfuhrwerk nur etwa zwei Meter schräg nach rückwärts, worauf er, ohne den Motor abzustellen, die Handbremse anzog und sich in aller Ruhe eine Zigarette anzündete. Weil wir annahmen, jener wolle nur die motorischen Innereien seines vierräderigen Vollblutes etwas warmlaufen lassen, übten wir uns schweigend in Geduld. Als wir etwa fünf Minuten solcherart geübt hatten und der paffende Steuermann noch immer nicht geneigt war, seine farbenfrohe Gartenlaube endlich in Trab zu setzen, drückte mein Freund kräftig, aber durchaus hörbar auf die Hupe. Da schälte sich der etwa fünfzigjährige Mann aus seinem blechernen Behelfsheim, trat an unser Gefährt und wußte hier Erstaunliches zu erzählen: er habe, als er vor einer Viertelstunde seinen Wagen da hingestellt habe, für eine Stunde Parkzeit 20 Rp. in den Parkingmeter geworfen, und nun müsse er aber schon wieder weiter. «Ich gebe für Sie diesen Platz frei», fuhr er fort, «wenn Sie mir zehn Rappen geben!»

Mein Freund hat in der Schule immer die beste Note in «Geistesgegen-

einen kleineren Bruch und b) dem törichteren Bittsteller ins senile Gesicht zu lachen. Es gibt nun einmal Menschen, die so große Poren haben, daß ihnen morgens, wenn sie sich waschen, das Wasser in den Kopf hineinläuft.

Damit aber noch nicht genug! Nachdem wir, nach unschmerzlicher Trennung von dem sonderbaren Bürger, in einer anderen Straße doch noch einen Parkplatz gefunden hatten, beschlossen wir, zu Fuß an den Tatort zurückzukehren, wo sich uns dieses Bild bot: eben fuhr ein Auto in das plötzlich leere Loch hinein, während unser aller «Freund» davonraste, als wäre die Feuerwehr hinter ihm her. Wir ließen es uns nicht nehmen, den glücklichen Besitzer des Parkplatzes zu interviewen und zu fragen, ob der dort es bei ihm auch versucht habe. Da wurde der Mann schwermütig und sagte: «Ja, und ich han ihm de Zähner gäh, ich tumme Chaib ...» Jener Strohkopf verdient in der Stunde mindestens 6 Franken. In den 20 Minuten, die er einfach so verträdelte, um einen zahlungswil-



Herr Tigg

Auf einmal sah Herr Tigg es ein: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

Darum will Tigg, ließ er erklären, nur noch von Sandwichs sich ernähren.

ligen Abnehmer für «seinen» Parkplatz zu finden, hat er also 2 Franken zum Fenster hinausgeworfen, nur weil er 10 Rappen verdienen wollte. Ach du lieber Schott! Nun, jeder soll den Verdienst haben, den er verdient.

Fetzen

...gitte Bardot drücke ich zehnmal an die Wand, glatt, vor dem Morgenessen schon. Schließlich habe ich auch Kurven und zu enge Pullover. Also. Dank meinen Hauptrollen in «Unverhüllte Sehnsucht», «Leichtes Mädchen – schweres Konto» und «Bikini» war jeder Film ein Thriller, ein Schlag in jedes Männerauge. Und da kommt nun gestern mein Produzent, dieser Trottel, und sagt mir, ich soll jetzt Schauspielunterricht nehmen, sagt dieser dekadente Mongolenscheich. Ich werde mich hüten, ich werde mir doch meine große Karriere als Filmschauspielerin nicht kaputt machen ...

...tastisch ist diese Stadt, wirklich, da mußt du auch einmal hinfahren, Karl,

in London ist man sofort gefangegenommen – nein, nicht von Scotland Yard, sondern von den landschaftlichen Schönheiten. Aber eines hat mich geärgert, und ich ärgere mich heute noch darüber. Da gehe ich also ins teuerste Restaurant von London, um typisch englisch zu essen. Wie der Kellner meine Bestellung aufnehmen will, denke ich nach, denke noch einmal nach, schlage mit der Faust an die Stirne – aber meinst du, mir wäre in den Sinn gekommen, wie «Roastbeef» auf englisch heißt –?

Bücher

die uns gerade noch gefehlt haben ...

HEINR. GRETLER

1000 Worte Bayrisch

Im Bücherschränklein keines schweizerischen Filmschaffenden, der es in Heimatfilmen zu Lorbeeren und Alpenrosen bringen will, darf das wertvolle Büchlein fehlen. Der «Förster-Hauskalender» lobt: «Gretler ist uns kein Fremder mehr, sondern schon ein «Zua-groaster.» Und der «Bote vom Silberwald» schreibt: «Auch Clark Gable wird gern und dankbar zu dem neuesten Langenscheidt greifen.»

SORAYA:

Männertreu

Nur eine Frau, die in Hotelhallen und Nightclubs schon viel Männliches erduldet, konnte einen so bunten Feld-, Wald- und Wiesenroman schreiben, der dem Leser allerdings stellenweise doch zu bunt wird. Daß sich die Verfasserin so gut wie nie ungeschminkt gibt, verdankt sie, laut Vorwort, den Damen Arden und Rubinstein. Wahrhaft courtly und mahlerisch ist dieses ungereimte Loblied auf sich selbst! Man lese es nicht im Bett, sondern auf dem Perser ...



Herr Tigg

Herr Tigg besaß auch eine Braut, die sang das Lied «Wer uns getraut». «Du singst das falsch!» schrie Tigg da laut, «denn richtig heißt's «Wer sich getraut!»

wart» gehabt, und so sagte er: «Ich verstah Sie nöd ganz, chönntezi mir das uf schottisch erkläre?» Da konnte ich nicht anders, als a) mir

57

Er soll jede Mahlzeit krönen!

Jeder Mann läßt nämlich sich gern von seiner Frau verwöhnen und genießt das königlich.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.